

Kaleidoskop

musikalischer Möglichkeiten

Selten zu hören, aber mit reichem Repertoire: **Daniel Ottensamer** würdigt gemeinsam mit zwei Wiener Musikerkollegen das Klarinettenrio.

Von Clemens Haustein

Wer erfand das Klarinettenrio, jene Variation des Klaviertrios, bei der das Blasinstrument an die Stelle der Violine tritt? Das erste größere überlieferte Werk stammt von Ludwig van Beethoven. Das gewichtigste von Johannes Brahms. Kein Komponist konnte später für diese Formation schreiben, ohne sich in irgendeiner Weise zum „Gassenhauer-Trio“ oder zu Brahms' Spätwerk op. 114 zu verhalten. Dass es zahlreiche gab, die den beiden großen „B's“ nachfolgten, das gehört zu den ersten überraschenden Entdeckungen, die die neue Sammelaufnahme bereithält, eingespielt von Daniel Ottensamer (Klarinette), Stephan Konz (Cello) und Christoph Traxler (Klavier). Sieben CDs sind es insgesamt geworden, wobei damit noch immer nicht das Gesamtrepertoire für die Besetzung erfasst ist. Sie hätten ausgewählt, was ihnen ansprechend schien, berichtet Daniel Ottensamer, Solo-Klarinetist der Wiener Philharmoniker. Und dazu gehört – weil auch Ottensamers zwei Kollegen aus Wien stammen oder dort zumindest studiert haben – nicht zuletzt Wienerisches.

Als Werk in der direkten Nachfolge des „Gassenhauer-Trios“ lässt sich das

feine Klarinettenrio von Ferdinand Ries verstehen; Ries kam 14 Jahre nach Beethoven ebenfalls in Bonn zur Welt, wurde in Wien dessen Schüler, um dann eine Karriere zu verfolgen, die ihn durch halb Europa führte. Brahms' Einfluss auf die nachgeborenen Komponisten in Wien war nicht weniger stark: Alexander Zemlinsky schrieb sein Trio op. 3 unter erkennbarem Eindruck des Brahms'schen Trios, gleichwohl (besonders im langsamen Satz) mit harmonischen Gewagtheiten, die den Anschluss eher an die Seite der Musik Richard Wagners und Franz Liszts suchen.

Arnold Schönberg wiederum – dass das hier erstmals zu hören ist, ist eine kleine Sensation – schickte sich an, ein Trio zu schreiben, dass seinem damaligen Lehrer Zemlinsky ebenso folgt (in der Wahl der Tonart d-Moll) wie Brahms, dessen elegisch schweren Ton er aufgreift. Nur 16 Takte lang ist das Fragment aus dem Wiener Schönberg Center, das Daniel Ottensamer per Zufall in die Hände kam, es führt ein weiteres Mal vor Ohren, wie entschieden Schönberg die Musik von Johannes Brahms als Anknüpfungspunkt seines Schaffens begriff. Und lässt den Klarinettenisten träumen:

Was, wenn Schönberg das Stück nur weitergeführt hätte!

Als wertvolle Neuentdeckung darf auch das Trio von Carl Frühling gelten, einem Zemlinsky-Zeitgenossen, der in Lemberg geboren wurde, aber in Wien aufwuchs und wirkte. Bekanntheit erlangte er als Klavierbegleiter der Größen seiner Zeit, etwa Pablo de Sarasate und Bronislaw Huberman, als Komponist blieb ihm gleichwohl der Schritt in die erste Reihe der Wahrnehmung versagt. Sein Trio op. 40 allerdings ist ein glänzendes Stück, wiederum stark von Brahms' Klangsprache inspiriert, was ihn nicht davon abhält, im zweiten Satz einen charmannten Abstecher zum Wiener Walzer zu unternehmen: in ungebrochener Art, aber so kunstreich im Ton, dass die Ansiedelung innerhalb einer Sonatenform nicht verwegen erscheint.

Der Wiener Repertoire-Zweig ist allerdings nur ein Teil dieser Sammlung. Das Klarinettenrio mag eher eine Nische besetzen unter den Kammermusikformationen, allerdings erstaunt die Zahl der Komponisten, die doch wenigstens einmal für dieses Besetzung schrieben. Was mochte sie reizen? Vielleicht der Reichtum an Farben, den die Zusammensetzung aus



Christoph Traxler, Stephan Koncz und
Daniel Ottensamer (v.l.n.r.)

Streich-, Blas- und Tasteninstrument bietet, vermutet Daniel Ottensamer, der gleichzeitig auf die enormen spieltechnischen Möglichkeiten sämtlicher Instrumente verweist, begonnen beim gewaltigen Tonumfang seines Instrumentes. Dass die unterschiedlichen Klangfarben zugleich große Mischfähigkeit auszeichnet, gehört zu den Glücksfällen dieser Besetzung: Klarinette wie Cello gehören zu den Meistern der klanglichen Anverwandlung.

Solche Vorzüge erkannten Komponisten in Frankreich ebenso. Louise Farrenc machte den Anfang mit ihrem Trio Es-Dur, bei dem sie sich mit klassischer Motivarbeit erkennbar noch an Vorbildern aus dem deutschsprachigen Raum ausrichtete und die Behandlung der Klarinette, etwa mit Tonkaskaden über alle Register, von Carl Maria von Weber übernahm. Gabriel Fauré wiederum schrieb mit seinem op. 120 ein Stück von duftender Melancholie. Er brachte das Werk später als klassisches Klaviertrio mit Geige auf den Markt auf Wunsch seines Verlegers, der um den Absatz der Noten fürchtete (eine Sorge, die sich bis zu Beethoven und Brahms zurückverfolgen lässt, die je eine Fassung für Violine oder Viola anstelle der Klari-

nette in Druck geben ließen). Begonnen hatte Fauré das Stück allerdings mit Klarinette als Oberstimme und vielleicht behielt er ihren Klang ja im Sinn. Daniel Ottensamer jedenfalls ist dieser Überzeugung und nahm die eher tiefe Lage der Violinstimme zum Anlass, das Stück als Klarinetten trio und damit in einer möglichen Urfassung aufzunehmen.

Zeitgenössische Werke von Wolfgang Rihm, Friedrich Cerha und dem Dänen Per Nørgård kommen hinzu und öffnen das Klangbild teils hin zum Geräuschaften, Isang Yuns „Rencontre“ weitet mit seinen sich überlagernden Energiefeldern den stilistischen Rahmen in Richtung des asiatischen Kulturraums. Mit Nino Rota und Robert Muczynski sind zwei Komponisten vertreten, die vor allem mit ihren Filmmusiken bekannt wurden. All das rundet sich auch zu einer Hommage an eine Kammermusikbesetzung, der die Komponisten gerne Elegisches anvertrauten. Gleichsam nebenbei ergibt sich ein Kaleidoskop musikalischer Möglichkeiten über Zeiten und Stile hinweg. ■

Die große Mischfähigkeit der Klangfarben gehört zu den Glücksfällen dieser Besetzung

Edition

The Clarinet Trio Anthology.

Werke von Beethoven, Pärt, Brahms, Rihm, Fauré, Bruch usw.; Daniel Ottensamer, Stephan Koncz, Christoph Traxler (2020/2021); Decca 7 CDs

